

Zeitschrift: Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG
Herausgeber: Eisenbibliothek
Band: 76 (2004)

Artikel: Acht Stunden sind kein Tag
Autor: Lackner, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

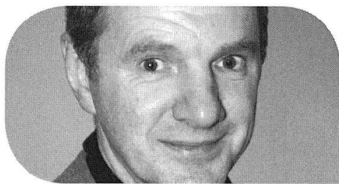
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

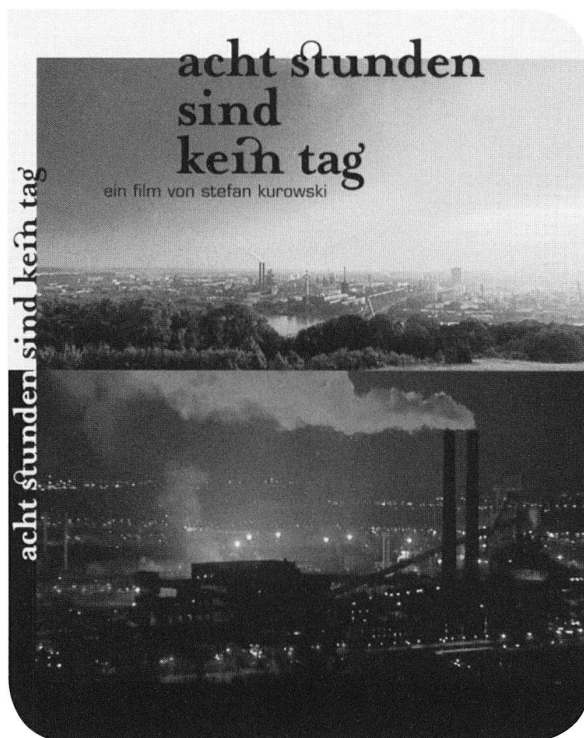
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Acht Stunden sind kein Tag

Dr. Helmut Lackner

Dr. phil., Historiker, seit 1991 am Technischen Museum Wien (seit 2000 stellv. Direktor), davor seit 1984 am Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung in Linz, zahlreiche Arbeiten zur Technik-, Industrie- und Architekturgeschichte des 19. und 20. Jhs.



Cover zur Videofassung des Films.

Stefan Kurowski,¹ der Regisseur des Films «Acht Stunden sind kein Tag», hatte sich gemeinsam mit Uwe Dörr und Peter Androsch bereits 1995 im Rahmen des Festivals der Regionen mit künstlerischen Mitteln der NS-Vergangenheit des Werkes Linz der voestalpine genähert. Das Projekt «Die Achse des Ofens. Eine Nachtreise mit der Werksbahn» war den Bewohnern des ehemaligen Dorfes St. Peter-Zislau am Hüttenstandort gewidmet. Vier Jahre später dokumentierte er in Buchform mit Unterstützung der Historikerin Maria Karl die Geschichte der ehemaligen Dorfbewohner, ihrer Enteignung und Umsiedlung.²

Als sich die voestalpine im Jahre 2001 anschickte, das anstehende Jubiläum «50 Jahre LD-Stahlerzeugung» zu planen und an einen Event wie im Jahre 1995 aus Anlass «50 Jahre VOEST» dachte, gelang es dem Angestelltenbetriebsrat stattdessen, der Konzernleitung die Idee von Stefan Kurowski für einen Film vorzuschlagen.³ Nicht die technische Innovation, nicht die Werksgeschichte, sondern die arbeitenden Menschen in der voestalpine, die deren Erfolg wesentlich mitgestalten, sollten diesmal im Mittelpunkt stehen. Der Film «Acht Stunden sind kein Tag» entstand 2002 im Auftrag des Angestelltenbetriebsrats der voestalpine Stahl Linz GmbH unter dem Vorsitz von Fritz Sulzbacher.⁴ Die Uraufführung fand am 15. Oktober 2002 im Cineplexx in Linz statt.

«Nacht über der Stadt. Typische Arbeitsgeräusche. Feuer, Licht, Bewegung im Voest-Gelände sind äussere Zeichen dafür, dass der Betrieb nie still steht. Es ist kurz vor vier am Morgen. Es ist noch stockdunkel. Irgendwo im tiefen Mühlviertel schlürft ein junger Mann hastig seinen Kaffee aus, sieht noch schnell nach seinen Kühen im Stall, bevor er sich mit dem Moped auf den Weg macht ... Er muss den Schichtbus nach Linz in die Voest erreichen. Wie diesen Mann begleitet die Kamera im Laufe der etwa einstündigen Filmdokumentation zwölf Voestler und Voestlerinnen aus den verschiedensten Bereichen des Betriebes, zeigt sie an ihrem Arbeitsplatz, in Gesprächen mit Kollegen in ihrer Freizeit. Nach über 24 Stunden und drei Arbeitsschichten im Werk, in denen aus Eisenerz Roheisen, aus Roheisen Stahl und der Stahl veredelt, gewalzt, geformt und verarbeitet wird, verlässt die Kamera mit dem letzten Protagonisten des Films im Morgengrauen das Betriebsgelände ... An Schlaf ist nicht zu denken.»⁵

Das Herzstück der subtilen Dokumentation im Spannungsfeld von Arbeit, technischem Fortschritt, Privatleben, Lebensentwurf und banalem Alltag sind also zwölf ArbeiterInnen und Angestellte, die bereit waren, vor der Kamera am Arbeitsplatz und in ihrem privaten Umfeld über sich zu sprechen. Mit viel Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen ermöglicht der Film Einblicke in die Arbeits- und Gedankenwelt der so genannten «Voestler». Es sind nicht ausschliesslich Schichtarbeiter, aber der Dreischichtbetrieb rund um die Uhr drückt einem vollintegrierten Hüttenwerk mit den Hochöfen im Zentrum den unverwechselbaren Stempel auf.

Der Wiener Fotograf Joerg Burger hatte während der Dreharbeiten bereits Aufnahmen gemacht. So entstand im Jahr danach die wiederum vom Angestelltenbetriebsrat unterstützte Idee, das Werk und seine Menschen auch in einem Buch zu dokumentieren. «schicht für schicht» porträtiert in ausdrucksstarken, teilweise an die Klassiker Lewis W. Hine oder Albert Renger-Patzsch erinnernden, ausschliesslich mit dem natürlichen Licht vor Ort aufgenommenen Schwarzweiss- und Farbfotos sowie in sorgfältig ausgewählten Interviewpassagen insgesamt 37 VoestlerInnen.⁶ Der Titel bringt es bereits zum Ausdruck: Das Buch legt das Hauptaugenmerk auf die kräftezehrende Schichtarbeit. Porträt- und Arbeitsplatzaufnahmen wechseln einander ab.

Film und Buch sind von der zentralen Frage bestimmt, wie weit die Arbeit unser Leben bestimmt – oder auch nicht bestimmt. Beide Projekte zeigen resümierend, dass die Arbeit das Leben oft mehr prägt als uns selbst bewusst ist. Die Filmvorführung während der Technikgeschichtlichen Tagung im Kinopolis Schaffhausen löste unter den Teilnehmern eine lebhaft Diskussion mit dem Regisseur und anwesenden Betriebsräten aus.

¹ Geb. 1947, Vater polnischer Zwangsarbeiter in den «Hermann Göring-Werken» in Linz, Stiefvater Voestler in den Nachkriegsjahren, verbrachte einen Teil seiner Kindheit im Voest-Gelände, dem «grössten Spielplatz der Welt». Später Automechaniker, Maschinenbauingenieur, 12 Jahre als Leiharbeiter in der Voest beschäftigt. Mitbegründer der «Spielstatt Leonding», später «Theater Phönix» in Linz. Seit 1989 im Leitungsteam und im Vorstand des Theaters. Verschiedene Theater- und Filmprojekte.

² Maria Karl, Stefan Kurowski: Mit heissen Wünschen, Hermann Göring. Vom Dorf St. Peter in Linz, das Hitlers Plänen für ein Hüttenwerk im Wege stand, Grünbach 1998.

³ Siehe dazu auch in diesem Ferrum den Aufsatz von Helmut Lackner: Die Selbstdarstellung der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie im Film, Kapitel «Die voestalpine AG in Linz».

⁴ Regie: Stefan Kurowski, Kamera: Heinz Brandner, Produzenten: Ursula Wohlschlager, Stefan Kurowski, Produktions- und Regieassistent: Thomas Hackl, Konzept und Schnittberatung: Johannes Holzhausen. Länge: 55 Min., gedreht auf IMX, SONY, 16:9.

⁵ Movimento. Programmzeitung für City-Kino & Movimento, Linz, November 2002, Nr. 169, S. 6.

⁶ schicht für schicht. gesichter der voest. Fotografie: Joerg Burger. Herausgeber: Johannes Holzhausen, Wien 2003.